

SPIEGEL-GESPRÄCH

„Mit den Beinen auf der Erde“

Die Begum Inaara Aga Khan über ihr neues Leben an der Seite des Ismailiten-Führers, das Image ihres Mannes und ihre Erfahrungen mit dem deutschen Hochadel

SPIEGEL: Hoheit, seit wenigen Wochen sind Sie die neue Begum Aga Khan. Ist da ein Märchen Wirklichkeit geworden?

Begum Aga Khan: Das mag manchen Lesern einer bestimmten Presse so erscheinen. Mit einer Aschenputtel-Story kann ich aber nicht dienen. Ich komme nicht aus dem Märchenwald. Meine Welt, meine alte wie meine neue, ist ganz real. Hier beim Aga Khan wird genauso ernsthaft gearbeitet wie in meinem Elternhaus.

SPIEGEL: Den Aga Khan, einen der reichsten Männer der Welt, trifft man aber nicht beim Schuster um die Ecke, oder?

Begum Aga Khan: Nein. Ich hatte mich bei der Unesco in Paris für die Gleichstellung von Mädchen und Frauen in der Dritten Welt engagiert. Und dort traf ich Karim Aga Khan, der ja nicht nur geistliches Oberhaupt von 15 Millionen Ismailiten ist, sondern auch sehr erfolgreiche Hilfsprojekte unterhält, darunter etliche mit der Unesco. Wir haben uns auf Anhieb gut verstanden.

SPIEGEL: Was nahm Sie für ihn ein?

Begum Aga Khan: Alles. Er ist eine große Persönlichkeit, hat eine faszinierende Ausstrahlung. Er ist ein natürlicher

Mensch mit Witz und Charme. Mich beeindruckten seine Disziplin, sein großartiges Engagement für die Verbesserung der Lebensbedingungen seiner Anhänger und für andere in der Dritten Welt. Wir wußten übrigens beide ziemlich schnell, daß wir zusammengehören.

SPIEGEL: Das haben Sie ja geschickt verborgen. Selbst die Klatschpresse hat nichts herausbekommen.

Begum Aga Khan: Es war nicht immer einfach. Wir sind praktisch nie ausgegangen.

In der Öffentlichkeit waren wir nur beruflich gemeinsam zu sehen.

SPIEGEL: Warum diese Heimlichtuerei?

Begum Aga Khan: Wir wollten keine Spekulation im Vorfeld, und die Hochzeit wünschten wir uns so privat wie möglich, nur mit der Familie und den Führern der ismailitischen Gemeinschaft, das war meinem Mann ganz wichtig. Im Oktober veranstalten wir dann einen großen, richtig schönen Ball für alle Freunde.



M. ZUCHT / DER SPIEGEL

SPIEGEL: Ihr Mann, Karim Aga Khan IV., ist der Imam, das Oberhaupt der Ismailiten, einer islamischen Glaubensgemeinschaft. Welche religiöse Rolle spielen Sie als seine Begum?

Begum Aga Khan: Die Begum hat keine religiöse Rolle.

SPIEGEL: Trotzdem haben Sie einen muslimischen Namen, Inaara, angenommen und sind zum Islam übergetreten. Ist Ihnen das nicht schwergefallen?

Begum Aga Khan: Nein. Mein Mann hat es auch gar nicht von mir verlangt. Denn eine multi-konfessionelle Ehe ist im Islam durchaus möglich. Selbst der Prophet Mohammed war auch mit Nicht-Musliminnen verheiratet. Ich wollte aber übertreten, weil ich finde, daß ich als Frau und Partnerin des Imam seine Welt so besser verstehen kann. Außerdem bin ich von den ethischen Werten dieser Religion überzeugt. Wie das Judentum und das Christentum ist auch der Islam eine monotheistische Religion, wir erkennen alle denselben, einen Gott an.

SPIEGEL: Was wird beim Übertritt verlangt?

Begum Aga Khan: Nach einer eingehenden Unterweisung durch den Rektor der Moschee in Paris hat mich der Großmufti geprüft. In der Übertrittszeremonie spricht man

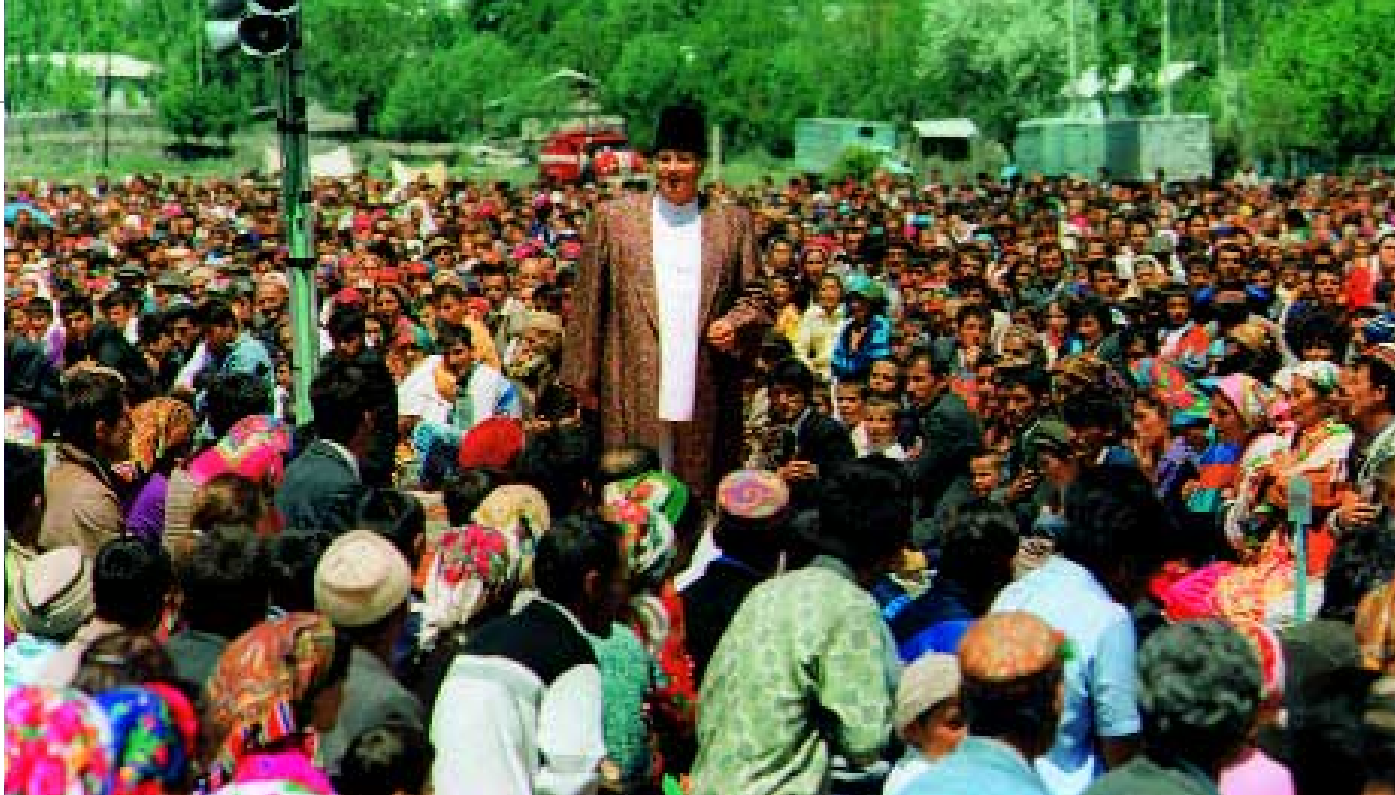
dann wichtige Gebete aus dem Koran und die Schahada, das Glaubensbekenntnis.

SPIEGEL: Prüfungsangst war in Ihrem Fall wohl überflüssig.

Begum Aga Khan: Oje! Prüfungsangst gehört bei mir immer ein bißchen dazu. Außer-

Begum Inaara Aga Khan

wurde 1963 als Gabriele Hommey in Frankfurt am Main geboren und besuchte die Internate Schloß Salem am Bodensee und Ecole de Roche in der Normandie. Die promovierte Juristin wurde 1991 die zweite Frau von Karl-Erich Fürst zu Leiningen. Nach der Scheidung heiratete sie am 30. Mai 1998 Prinz Karim Aga Khan IV., den geistlichen Führer von rund 15 Millionen Ismailiten. Die Begum, so ihr neuer Titel, nahm zusätzlich den Namen Inaara an, der sich vom arabischen Wort für Licht ableitet. Ihre Mutter Renate Thyssen-Henne, seit 1988 mit dem Münchner Unternehmer Ernst Theodor Henne verheiratet, wurde in den achtziger Jahren durch die lukrative Sanierung des Wienerwald-Konzerns bekannt.



Aga Khan, Ismailiten in Tadschikistan (1995): „Interpret des Glaubens“

dem wußte der Großmufti nichts von unserer Verbindung. Das wußte niemand.

SPIEGEL: Hatten Sie keine Zweifel?

Begum Aga Khan: Sehen Sie, ein Grundprinzip des Islam ist praktizierte Nächstenliebe, wie im Christentum. Die Stärkeren unterstützen die Schwächeren. Die Ismailiten halten sehr eng zusammen. Sie missionieren nicht. Das finde ich sehr imponierend.

SPIEGEL: Aber in der islamischen Welt sind die Ismailiten doch nur eine unbedeutende Minderheit. Was unterscheidet diese Gruppe von anderen Muslimen?

Begum Aga Khan: Da muß ich etwas ausholen. Vor fast 1400 Jahren, nach dem Tode des Propheten Mohammed, entstanden die beiden Hauptzweige des Islam, die Sunna und die Schia. Die Schiiten glauben, daß der Prophet Mohammed seinen Schwiegersohn Ali mit dem vererblichen Amt betraute, den Islam verbindlich auszulegen. Ein Teil der Schia, die Ismailiten, sind Anhänger des jeweiligen männlichen Nachfolgers von Ismail, dem ältesten Sohn des sechsten Imam nach Mohammed. Und demzufolge ist mein Mann als der 49. Nachfolger Mohammeds der heutige Imam und somit das Oberhaupt der Ismailiten.

SPIEGEL: Und er wird, so steht es in jedem zweiten Artikel, von seinen Anhängern wie ein Halbgott verehrt.

Begum Aga Khan: Nein, nein, das wäre Gotteslästerung und eine Beleidigung für die Ismailiten und alle Muslime. Es gibt nur einen Gott, und das ist für uns Allah. Mein Mann ist ein Nachkomme Mohammeds und nur der Interpret unseres Glaubens.

SPIEGEL: Aber er darf sich doch regelmäßig in Gold aufwiegen lassen?

Begum Aga Khan: Das ist auch so ein phantastisches Mißverständnis. Die Vorgänger

meines Mannes bis zu seinem Großvater Sultan Mohammed Shah Aga Khan wurden bei Jubiläen mit Gold oder Edelsteinen aufgewogen. Aber diese indische Tradition hatte nichts mit der Religion zu tun, sondern diente der Steuererhebung für die Gemeinschaft. Der Gegenwert des Goldes und der Edelsteine wurde mit den Führern der ismailitischen Gemeinschaft im voraus aufgeteilt – für verschiedene Hilfswerke. Die Diamanten wurden für diese Gele-



Ehepaar Aga Khan (M.) in Lissabon*

„Arbeit mit allen Konfessionen“

genheit bei Banken ausgeliehen. Nur den allerkleinsten Stein behielt der Aga Khan für sich – zur Erinnerung. Mein Mann hat diese Zeremonie abgeschafft.

SPIEGEL: Aber auf den Rennplätzen von Ascot bis Chantilly und in der High-Society hat Ihr Mann doch wenigstens noch seinen Stamplatz?

Begum Aga Khan: Seine Familie züchtet seit fünf Generationen Pferde, und mein Mann führt diese Tradition fort ...

* Mit dem portugiesischen Staatspräsidenten Jorge Sampaio und dessen Ehefrau Maria José Ritta bei der Verleihung des Großkreuzes des portugiesischen Verdienstordens.

SPIEGEL: ... mit rund 500 Vollblütern ...

Begum Aga Khan: ... und er geht auch gern mal zum Rennen, wenn eines seiner Pferde läuft. Und am liebsten, wenn eines gewinnt, wie vor kurzem in Ascot. Aber er führt wahrlich kein Jet-set-Leben.

SPIEGEL: Und wie kommt es dann zu dem notorischen Playboy-Image der Familie?

Begum Aga Khan: Das rührt noch aus der Zeit von Prinz Ali Khan, dem Vater meines Mannes. Er war nie Imam und starb sehr früh, mit 48, bei einem Autounfall. Viele erinnern sich heute mehr an seine Ehe mit dem Hollywood-Star Rita Hayworth als an seine Arbeit bei den Vereinten Nationen als der Botschafter Pakistans. Auch der Großvater meines Mannes, sein unmittelbarer Vorgänger, spielte eine wichtige politische Rolle, er war Präsident des Völkerbundes. Wie er braucht auch mein Mann keinen Glamour und ich auch nicht. Er ist ein harter Arbeiter. Er hat einen Zwölfstundentag, sechs Sekretärinnen, er arbeitet am Wochenende, im Urlaub, auf Reisen, die Post verfolgt ihn überallhin.

SPIEGEL: Ist die Verwaltung seines sagenhaften Vermögens so anstrengend?

Begum Aga Khan: Man muß das Privatvermögen und das Vermögen seiner Institution streng voneinander trennen. Nein, mein Mann ist in erster Linie Staatsoberhaupt der Ismailiten ...

SPIEGEL: ... ohne Staatsgebiet.

Begum Aga Khan: Stimmt, die Ismailiten leben über 25 Länder verstreut. Der Aga Khan führt eine Reihe von sehr effektiven, weltweit anerkannten Hilfsorganisationen, die sich um die religiöse, ökonomische und kulturelle Entwicklung kümmern. Sehen Sie, die Ismailiten leben ja unter sehr unterschiedlichen Bedingungen. Menschen in Kanada etwa geht es



Ali Khan, Hayworth (um 1950)



Thyssen-Henne, Tochter

SPIEGEL: Dallas und Denver unter deutschen Schloßdächern. Wie wurden Sie denn in der Familie des Propheten empfangen?

Begum Aga Khan: Mit offenen Armen. Dieses Offensein für Neues wird sich über kurz oder lang auch im deutschen Hochadel durchsetzen, da bin ich sicher.

SPIEGEL: Was muß sich da ändern?

Begum Aga Khan: Ich möchte niemanden belehren; aber ich denke, daß man auch im Adel heutzutage unternehmerisch und liberal handeln muß, und das verträgt sich nicht mit Standes-



Sultan Mohammed Shah Aga Khan (1946)

Familien Aga Khan, Thyssen-Henne
„Ich brauche keinen Glamour“



Aga Khan (2. v. r.), Inaara Aga Khan in Ascot

nun einmal besser als Menschen in Indien oder Pakistan.

SPIEGEL: Sind die Organisationen erfolgreich?

Begum Aga Khan: Oft gehört zu den Projekten ein langer Atem, aber oft stellen sich die Erfolge auch ganz schnell ein. Immer geht es um Hilfe zur Selbsthilfe. Die Ziele sind dieselben wie bei allen angesehenen internationalen Organisationen: Frieden, sicheres Wohnen, sauberes Wasser, Nahrung; zum Schul- und Gesundheitswesen haben hundert Prozent der Ismailiten heute schon Zugang. Wir arbeiten mit allen großen Konfessionen zusammen. Gerade waren wir in Lissabon, wo mein Mann mit dem katholischen Patriarchen von Lissabon gemeinsame Arbeitsgruppen vereinbart hat. Außerdem haben wir das ismailitische Zentrum eingeweiht, 6000 Quadratmeter bebaute Fläche auf 18 000 Quadratmetern Grund.

SPIEGEL: Zuletzt erregten Sie allerdings nicht mit Wohltätigkeit Aufsehen. Ihre gescheiterte Ehe mit dem Fürsten zu Leiningen machte bundesweit Schlagzeilen. Es ging um ein beachtliches Erbe. Blicken Sie im Groll zurück?

Begum Aga Khan: Grollen liegt mir nicht. Aber Trauer und Mitleid überkommen einen da schon: Ein Familienclan stürzt sich

auf den schon vom Großvater bestimmten Erben, meinen damaligen Mann Karl-Emich. Man riegelt seinen sterbenden Vater ab, läßt einen wendigen Anwalt Dutzende Klagen, Anträge und Hilfsanträge abfeuern, und darüber gehen eine alte Familie und ein großes Vermögen zugrunde – seit acht Jahren ist das Haus führungslos. Mitarbeiter werden entlassen und so fort. Am Ende sind alle am Bettelstab, nur die Anwälte werden reich, 2010, wenn alles vorbei ist.

SPIEGEL: Der damalige Fürst, Ihr Schwiegervater, soll die Ehe seines Sohnes mit Ihnen, einer Bürgerlichen, als nicht standesgemäß abgelehnt haben, und Ihr Ex-Mann soll deshalb enterbt werden. Wie steht es jetzt im Erbschaftskrieg?

Begum Aga Khan: Eigentlich müßte er nach unserer Scheidung beigelegt sein. Aber ich war immer nur der Vorwand. Das wirkliche Ziel war und ist die Einsetzung des schwachen jüngeren Bruders, damit andere hinter ihm regieren können. Das zweite Ziel ist die Bestrafung meines früheren Mannes dafür, daß er sich nach dem Unfalltod seiner ersten Frau ein zweites Mal seine Partnerin selbst aussuchen wollte.

* Stefan Aust und Joachim Kronsbein in Aiglemont bei Paris.

dünnkel. Und viele Adlige leben ja auch schon danach.

SPIEGEL: Ging Ihnen diese Welt nicht manchmal auf den bürgerlichen Wecker?

Begum Aga Khan: Es ist eine Welt für sich. Schauen Sie: Die Stellung, die der Aga Khan als Religionsführer und Staatsoberhaupt innehat, ist vergleichbar mit der, die der deutsche Adel vor seiner Entmachtung 1918 hatte. Die Tradition der Familie Aga Khan geht zurück bis ins Jahr 632, als der Prophet Mohammed starb, und sie dauert immer noch an. Ich finde das alles sehr interessant.

SPIEGEL: Ihre eigene Familie ist dynastisch eher unbelastet. Ihre Mutter, Renate



Ehepaar Aga Khan, SPIEGEL-Redakteure*
„Von den ethischen Werten überzeugt“

Thyssen-Henne, hat sich in erster Generation mit einer wahren Wirtschaftswunder-Karriere großen Reichtum erarbeitet.

Begum Aga Khan: Ja, sie hat alles aus eigener Kraft erreicht. Meine Mutter kommt aus einer westfälischen Kaufmannsfamilie. Ihr Großvater, Hermann Kerkhoff, war als Kaufmann in Bottrop in Westfalen hoch angesehen, Sägewerk, Kiesgruben, Immobilien. Ihr unternehmerisches Talent hat sie wohl von ihm geerbt. Mit 20 Jahren startete sie als Jungunternehmerin, mit 23 Jahren produzierte sie unter anderem Erfrischungstücher, vollautomatisch mit 150 Mitarbeitern. Mit 25 Jahren baute sie zusätzlich eine Restaurantkette mit 300 Mitarbeitern auf. Später sanierte sie den maroden Wienerwald-Konzern.

SPIEGEL: Und stieß ihn rechtzeitig mit einem satten zweistelligen Millionen-Gewinn ab – und Sie waren Mitgesellschafterin.

Begum Aga Khan: Sie übergab ein gewinn- und zukunftsträchtiges Unternehmen mit 1600 Mitarbeitern.

SPIEGEL: Was hat Ihnen denn die tüchtige Frau Mutter außer ihrem phänomenalen Aussehen noch mitgegeben?

Begum Aga Khan: Eine Lebenseinstellung mit beiden Beinen auf der Erde. Eine gute Ausbildung, Fremdsprachen, einen Studienabschluß. Mein Bruder Joachim und ich lieben unsere Mutter, sie ist unser großes Vorbild. Trotz ihrer umfangreichen Unternehmungen war sie immer verständnisvoll, immer für uns da. Gleichzeitig hat sie uns zu Leistungs- und Verantwortungsbewußtsein erzogen. Was sie anfaßt, verfolgt sie mit Disziplin und großem Engagement, ob es sich um ihre Arbeit handelt oder um finanzielle und praktische Hilfe für bedürftige Menschen und Tiere.

SPIEGEL: Viele Leute halten Sie trotz dieser vorbildlich humanitären Kinderstube für ehrgeizig. Haben Sie Ihre Karriere in der High-Society regelrecht geplant?

Begum Aga Khan: Was ich tue, will ich gut machen. Sie können das Ehrgeiz nennen. Aber wie sollte man sein Schicksal planen können? In der High-Society will und werde ich jedenfalls nicht Karriere machen. Das paßt nicht zu meinem Mann, und das paßt nicht zu mir.

SPIEGEL: Was haben Sie sich als Begum vorgenommen?

Begum Aga Khan: Ich möchte eine würdige Nachfolgerin der alten Begum Sultan Mohammed Shah werden, die ja gerade in Deutschland noch immer sehr beliebt ist.

SPIEGEL: Das mit der Würde kann mitunter schwierig werden.

Begum Aga Khan: Na ja, im Leben ist vieles schwierig. Aber was ich mir bisher vorgenommen habe, habe ich meistens auch geschafft.

SPIEGEL: Hoheit, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.